

Dierkes, Meinolf

**Book Part — Digitized Version**

## Leistungsanalyse sozialer Systeme und Lebensqualität

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Dierkes, Meinolf (1977) : Leistungsanalyse sozialer Systeme und Lebensqualität, In: Wolfgang Michalski (Ed.): Industriegesellschaft im Wandel: Probleme, Lösungsmöglichkeiten, Perspektiven, ISBN 3-87895-153-1, Verlag Weltarchiv, Hamburg, pp. 245-281

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122632>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

# Leistungsanalyse sozialer Systeme und Lebensqualität

von

Meinolf Dierkes

unter Mitarbeit von Rob Coppock und Katrin Lederer  
Internationales Institut für Umwelt und Gesellschaft, Berlin

## *Soziale Indikatoren und gesellschaftliche Entscheidungen*

Entscheidungsträger in allen zentralen gesellschaftlichen Institutionen sind heute mehr als je zuvor darauf angewiesen, ihre Maßnahmen im Kontext eines breit angelegten Verständnisses von der Qualität des Lebens abzuwägen. Ebenso fordern direkt Betroffene wie auch eine breite gesellschaftliche Öffentlichkeit immer häufiger von ihnen, die Rechenschaftslegung über die Leistungen ihrer Institutionen nicht allein im Hinblick auf eng definierte Organisationsziele vorzunehmen, sondern gleichzeitig auch die breiteren gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen positiver wie negativer Art darzustellen.

Dies gilt besonders heute, in einer Zeit, in der sowohl langfristige und umfassende gesellschaftliche Zielsetzungen oft hinter dem zurückzutreten scheinen, was kurzfristig vor allem ökonomisch notwendig erscheint, als auch Schlagworte wie »Qualität des Lebens« oder »gesellschaftliche Ziele« dem für den üblichen Aufmerksamkeitszyklus typischen Abnutzungsprozeß in der öffentlichen Meinung unterliegen.

Die Voraussetzung dafür, daß sowohl die Analyse der Auswirkungen von Entscheidungen als auch die Berichterstattung über Leistungen großer gesellschaftlicher Institutionen sich an einem breiten Spektrum gesellschaftlicher Ziele orientieren, ist, daß die Sozialindikatorenforschung ein konkretes System von Maßstäben zur Erfassung gesellschaftlicher Ziele bereitstellt, das dieser Funktion dienen kann. Hier zeigt sich jedoch, daß die hochgespannten Erwartungen der wissenschaftlichen wie auch politischen Öffentlichkeit im Hinblick auf das, was die Sozialindikatorenforschung kurzfristig zu leisten vermag, bislang noch nicht erfüllt wurden. Die Sozialindikatorenforschung hat zwar eine Fülle von theoretischen Fragestellungen diskutiert und auch beantwortet, ein Konzept jedoch, das kurzfristig im obengenannten Sinne zur Analyse politischer Maßnahmen und zur Berichterstattung über den Erfolg oder Mißerfolg solcher Maßnahmen im Kontext breit definierter gesellschaftlicher Ziele verwandt werden kann, liegt noch nicht vor.

Die Notwendigkeit, ein solches Konzept bereitzustellen, wird insbesondere dadurch deutlich, daß verschiedene Ansätze zur Reform und Umorientierung von Entscheidungsprozessen in gesellschaftlichen Institutionen, die unter Schlagwörtern wie Technologie-Bewertung (Technology Assessment), »gesellschaftsbezogene Berichterstattung für Unternehmen«, »Leistungsanalyse gesellschaftlicher Institutionen« diskutiert werden, ihren Ansprüchen letztlich nur dann gerecht werden können, wenn ein derartiger Satz operativer und wissenschaftliche akzeptierter Sozialindikatoren zur Verfügung steht.

In Kenntnis aller, bei dem heutigen Stand der Forschung gegebener Schwierigkeiten soll im folgenden überprüft werden, in welchem Umfang es das vorhandene Wissen der

Sozialindikatorenforschung erlaubt, diesen Forderungen der politischen Praxis nachzukommen. Obwohl jeder Versuch der Entwicklung eines auf die Bedürfnisse von Entscheidungsträgern und Betroffenen ausgerichteten Systems sozialer Indikatoren heute noch unbefriedigend sein muß, soll versucht werden, im Interesse einer besseren Fundierung politischer Entscheidungen in allen größeren Institutionen unserer Gesellschaft ein wenn auch rudimentäres Konzept sozialer Indikatoren für die Analyse gesellschaftlicher Auswirkungen von Entscheidungen bereitzustellen. Hierbei wird davon ausgegangen, daß ein derartig pragmatisch angelegtes System sozialer Indikatoren unbedingt offen und lernfähig sein muß, das heißt jeden methodischen und inhaltlichen Fortschritt aufnehmen und integrieren sollte.

### *Entwicklung und Stand der Sozialindikatorenforschung als Ausgangspunkt*

Die Diskussion um die Entwicklung einer breiten Klasse von Indikatoren, die besser als die bislang zur Verfügung stehenden, vornehmlich ökonomischen Informationen die Qualität des Lebens in unserer Gesellschaft messen sollen, ist heute wohl vor allem unter dem Eindruck der oben geschilderten Entwicklung endgültig von den Fragen des »ob« zu denen des »wie« und »was« vorangeschritten.

In der ersten Diskussionsphase standen – typisch für die Durchsetzungsphase eines neuen Konzepts – die Schwächen der Aussage rein ökonomischer Indikatoren, die sozialen Kosten einer einseitig auf ökonomischem Wachstum ausgerichteten Politik und, eng damit verbunden, die Minderrepräsentation anderer Dimensionen der Lebensqualität im Vordergrund des Interesses. Heute, in der zweiten Phase der wissenschaftlichen Entwicklung dieses Bereichs, werden jedoch eher Fragen der folgenden Art diskutiert: Was soll im Rahmen eines Systems von Sozialindikatoren als Grundinformation für Entscheidungsträger und Betroffene erfaßt werden? Wie können diese Phänomene gemessen werden? Wie können Veränderungen und Erwartungen gleichermaßen in das System eingebaut werden, und wie kann eine dementsprechend mehrdimensionale Wohlfahrtsfunktion entwickelt werden?

In diesem Stadium wäre es daher sinnlos, noch einmal die Fragen des »ob«, das heißt der grundsätzlichen Wünschbarkeit und Notwendigkeit eines Systems sozialer Indikatoren, zu resümieren. Als Grundlage der heute mehr im Mittelpunkt stehenden Diskussion um das konkrete weitere Vorgehen vor allem im Hinblick auf die Entwicklung in Entscheidungen verwendbarer Konzepte seien vielmehr einige Überlegungen zu den Fragen des »was« und »wie« dargelegt.

Die Sozialindikatorenforschung kann heute auf eine fast schon 10jährige Geschichte zurückblicken – setzt man die Geburtsstunde mit dem Erscheinen des von Bauer herausgegebenen Buches »Social Indicators«<sup>1</sup> an.

Vorausgegangen waren jedoch vor allem in den USA Bemühungen von Politikern und Wissenschaftlern, nationale Zielsetzungen und gesellschaftliche Trends zu bestimmen

---

<sup>1</sup> Vgl. R. BAUER (Hrsg.): Social Indicators, Cambridge, Mass., und London 1966.

und zu analysieren, um so zu einem besseren Verständnis sozialer Phänomene zu gelangen und fundiertere Grundlagen für sozialpolitische Entscheidungen zu erhalten. The Report of the President's Research Committee on Social Trends aus dem Jahre 1933 ist ein erstes Beispiel dafür.<sup>2</sup>

Bis in die 50er Jahre hinein läßt sich aus der Literatur als mehr methodisch orientierter Vorläufer der Sozialindikatorenforschung ein zunehmendes Bestreben verzeichnen, soziale Problembereiche und Phänomene zu quantifizieren. Die Arbeiten von Bennet 1937, Goldhammer und Marshall 1953, Caballo 1959 sowie Taylor und Hudson<sup>3</sup> haben exemplarischen Charakter.

Die derzeitige Diskussion und Entwicklung der Sozialindikatorenforschung läßt sich jedoch – direkt und indirekt – auf die obenerwähnten Arbeiten von Bauer et al. zurückführen, die sich mit der Bewertung möglicher sozialer Auswirkungen des Raumfahrtprogramms der NASA beschäftigen und dabei klar die Notwendigkeit eines umfassenden Systems von Sozialindikatoren herausarbeiteten.

Was inzwischen erreicht wurde, ist für jeden leicht einsehbar, der sich die Ergebnisse mittlerweile vorliegender Arbeiten vor Augen führt:

- Erste Ansätze zur Entwicklung von Sozialindikatoren in verschiedenen gesellschaftlichen Lebensbereichen und ihre Integration in einem zusammenfassenden Sozialbericht (Toward A Social Report, US-Department of Health Education and Welfare, 1969);<sup>4</sup>
- eine kaum übersehbare Fülle an wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die zum Beispiel in der Bibliographie von L.D. Wilcox et al.<sup>5</sup> ausgezeichnet zusammengestellt ist;
- umfangreiche Forschungen auf diesem Gebiet, wobei die Schwerpunkte sowohl auf der Deskription gesellschaftlicher Zustände als auch bei der Entwicklung von Konzepten für die Evaluierung sozialpolitischer Programme liegen;

---

<sup>2</sup> Je nachdem, welche Kriterien man für Systeme sozialer Indikatoren ansetzt, läßt sich ihre Geschichte aber auch noch weiter zurückverfolgen. Günter Buttler nennt Veröffentlichungen, die bis ins 17. und 18. Jahrhundert zurückgehen: J. GRAUNT: Natural and political observations mentioned in a following index and made upon the bills of mortality, London 1661; W. PETTY: Political arithmetic, 1667, posth. veröffentl., London 1690; C. NEUMANN: Reflexionen über Leben und Tod bei denen in Breslau Geborenen und Gestorbenen, Dresden und Breslau, 1689; I.P. SÜSSMILCH: Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Berlin 1741/42; MARQUIS OF LANDSDOWNE (Hrsg.): The Petty Papers, some Unpublished Writing of Sir William Petty (1623 – 1687), London 1927; J. BENTHAM: A View of the Hard Labour Bill, London 1778; G. v. MAYR: Statistik und Gesellschaftslehre, 3. Bd., Moralstatistik mit Einschluß der Kriminalstatistik, Tübingen 1917; vgl. G. BUTTLER: Sozialindikatoren – Grundlagen und Möglichkeiten, Köln 1976, 2. Aufl., S. 16.

<sup>3</sup> Vgl. K.M. BENNET: On Measurement of Relative National Standards of Living, Quarterly Journal of Economics 1937, S. 311 ff., Vgl. H. GOLDHAMMER, A.W. MARSHALL: Psychosis and Civilization, Studies in the Frequency of Mental Disease, Glencoe, Ill. 1953; vgl. O. CABELLO: The Use of Statistics in the Formulation and Evaluation of Social Programs, in: Proceedings of the Social Statistics Section, American Statistical Association, Washington, D.C., 1959; Vgl. Ch. TAYLOR, M. HUDSON: World Handbook of Political and Social Indicators, New Haven and London 1964.

<sup>4</sup> Im Hinblick auf ähnliche Veröffentlichungen anderer Länder vgl. die entsprechende Liste in Anhang B, Teil I.

<sup>5</sup> Vgl. L.D. WILCOX et al. (Hrsg.): Social Indicators and Societal Monitoring, An Annotated Bibliography, Amsterdam, New York 1972.

- Ansätze zur einheitlichen Definition breitangelegter Zielbereiche (goal areas) als Rahmen für ein System von Sozialindikatoren. Es ist hier vor allem auf die Arbeiten der OECD hinzuweisen;<sup>6</sup>
- Fortschritte bei der Messung subjektiver Perzeptionen der Betroffenen im Rahmen der Entwicklung von Sozialindikatoren;<sup>7</sup>
- Ansätze zum besseren theoretischen Verständnis der Veränderungen von einzelnen gesellschaftlichen Lebensbereichen auf der Basis der Analyse historischer Indikatorenreihen;<sup>8</sup>
- Erarbeitung von ersten Modellen zur Bestimmung der Auswirkungen geplanter politischer Maßnahmen auf verschiedene Lebensbereiche, gemessen an einer ausgewählten Gruppe von Indikatoren; am weitesten entwickelt dürften hier wohl weltweit die Arbeiten von N. Terleckyj in der National Planning Association<sup>9</sup> und in Hinblick auf die deutsche Forschung die Arbeiten der SPES-Gruppe in Frankfurt<sup>10</sup> sowie der Sektion Soziale Indikatoren der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sein;<sup>11</sup>
- Ansätze zu einer Disaggregation vornehmlich makrosozialer Indikatoren für begrenzte Regionen und einzelne Institutionen, diskutiert unter den Schlagworten »Urban Social Indicators« und »Corporate Social Accounting«. Arbeiten des Urban Institute, Washington, D.C.<sup>12</sup> sind beispielhaft für den ersten Bereich; für die zweite Gruppe gibt das von Bauer und Dierkes herausgegebene Buch »Corporate Social Accounting« einen guten Überblick über die Aktivitäten.<sup>13</sup>

Zu erwähnen bleibt, daß sich solche Ansätze nicht nur in den USA aufweisen lassen, obwohl hier schon allein wegen des zeitlichen Vorsprungs die meisten Aktivitäten und Fortschritte zu verzeichnen sind. Auch in der Bundesrepublik Deutschland, Skandinavien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada und innerhalb internationaler Organisationen

<sup>6</sup> Vgl. OECD: List of Social Concerns Common to most OECD Countries, The OECD Social Indicator Development Programme, Paris 1973, vgl. auch die weiterführende Diskussion in: OECD, Working Party on Social Indicators: Measuring Social Well-Being. A Progress Report on the Development of Social Indicators, Paris 1976.

<sup>7</sup> Vgl. A. CAMPBELL, P.E. CONVERSE (Hrsg.): The Human Meaning of Social Change, New York 1972; J.G. FLANAGAN: Inputs to Social Accounts Gained from Studies of Individuals' Quality of Life, in: M. DIERKES, R. BAUER: Corporate Social Accounting, New York 1973, S. 50 – 56; B. STRÜMPEL (Hrsg.): Subjective Elements of Well-Being, OECD, Paris 1974; B. BIERVERT: Subjektive Sozialindikatoren in: M. DIERKES (Hrsg.): Soziale Daten und politische Planung, Frankfurt 1975, S. 97 ff.; K.O. HONDRICH: Subjektive Indikatoren der Lebensqualität, in: W. ZAPF (Hrsg.): Soziale Indikatoren-Konzepte und Forschungsansätze II, Frankfurt, New York 1974, S. 157 ff.

<sup>8</sup> Vgl. B. SHELDON, W.E. MOORE: Indicators of Social Change: Concepts and Measurements, New York 1968.

<sup>9</sup> Vgl. u. a.: N. TERLECKYJ: Measuring Progress Towards Social Goals: Some Possibilities at National and Local Levels. Management Sciences 17, 1973, S. 765 ff.

<sup>10</sup> Vgl. J. KRUPP: SPES-Projekt, in: Berichte und Diskussionen der Arbeitskonferenz Soziale Indikatoren, Mannheim 1972.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu: W. ZAPF (Hrsg.): Soziale Indikatoren – Konzepte und Forschungsansätze, I: Frankfurt, New York 1974, II: Frankfurt, New York 1974, III: Frankfurt, New York 1975, IV: in Vorbereitung.

<sup>12</sup> Vgl. u. a.: M. JONES, M.J. FLAX: The Quality of Life in Metropolitan Areas, Washington, D.C., 1970.

<sup>13</sup> Vgl. M. DIERKES, R. BAUER, a. a. O., die weiterführenden Ansätze hierzu bei: M. DIERKES: Die Sozialbilanz, Frankfurt, New York 1974. Einen guten zusammenfassenden Überblick gibt A. MINTRUP: Gesellschaftsbezogene Rechnungslegung, Zürich 1976.

wie der OECD und UN sind vergleichbare Arbeiten – natürlich mit verschiedenen Schwerpunkten – anzutreffen.

Zieht man somit – ohne daß die voranstehende Aufstellung der Entwicklungslinien Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann – ein kurzes Resümee des Erreichten, so dürfte es etwa auf folgendes hinauslaufen: Für den, gemessen an der Entwicklung der ökonomischen Indikatoren, recht kurzen Zeitraum können schon einige respektable Ansätze vorgezeigt werden, jedoch bleiben eine Fülle von weiterhin offenen Fragen noch zu klären und zentrale Probleme zu bewältigen. Diesen sollen die folgenden Überlegungen in erster Linie gewidmet sein.

### *Die Notwendigkeit eines konkreten Konzeptes für die Anwendung bei politischen Entscheidungen*

Solche zentralen Probleme dürften in den kommenden Jahren weniger in der Klärung rein wissenschaftlicher Fragen liegen. Diese Aussage ist unabhängig davon, daß die dort noch ungelösten Fragen wie beispielsweise die Gültigkeit und Zuverlässigkeit von bislang diskutierten Indikatoren, ihre Interkorrelation, die Schwierigkeiten ihrer Aggregation und Disaggregation<sup>14</sup> sowie ihre oft beklagte »Theorielosigkeit«<sup>15</sup> von nicht zu unterschätzender Bedeutung auch letztlich für die weitere Verwendbarkeit der Indikatorensysteme bei der Beschreibung und Analyse sozialer Problemlagen und Leistungen sind.

Alle Anzeichen deuten vielmehr darauf hin, daß nach den Jahren der Diskussion um die generelle Wünschbarkeit und Notwendigkeit der Entwicklung von Meßsystemen zur Erfassung wichtiger Dimensionen der Lebensqualität und zur Bewertung einzelner sozialer Systeme – Faktoren, die letztlich den Erwartungsrahmen der wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeit an die Sozialindikatorenforschung sehr hoch geschraubt haben – jetzt von Entscheidungsträgern in vielen sozialen Institutionen die Forderung an die Forschung herantritt, ein wenn auch vielleicht noch rohes, aber immerhin praktikables Konzept von Sozialindikatoren zur Prognose und ex-post-Evaluation der Auswirkungen zentraler Entscheidungen auf ein breites, operational definiertes Spektrum gesellschaftlicher Ziele bereitzustellen. Ja, es ist sogar festzustellen, daß die Praktikabilität und weitere Entwicklung wesentlicher methodischer Neuerungen in wichtigen Entscheidungsbereichen sowie die Neudefinition der Rolle und Aufgaben verschiedener sozialer Institutionen dringend auf ein möglichst umfassendes und praktikables System sozialer Indikatoren angewiesen sind.

Das Konzept der Technologie-Bewertung, das zum Ziel hat, »Entscheidungskalküle und institutionelle Konzepte zu entwickeln, die es ermöglichen, die technische Entwicklung auf die neue breitere Skala der gesamtgesellschaftlichen Zielvorstellungen auszurichten sowie vor allem positive wie negative Auswirkungen einer Technologie jenseits der marktmäßig

---

<sup>14</sup> Vgl. OECD: Working Party on Social Indicators, a. a. O., S. 19 ff.

<sup>15</sup> Vgl. u. a. B. BIERVERT, a. a. O., S. 103 f.; W.-D. NARR: Kommentar aus der Sicht des Politwissenschaftlers, in: W. ZAPF (Hrsg.): Soziale Indikatoren I, a. a. O., S. 148 ff.; G. SCHMIDT: Kritische Bemerkungen zur »Indikatorenbewegung«, in: W. ZAPF (Hrsg.): Soziale Indikatoren III, a. a. O., S. 243 ff.

bewerteten Wirkungen zu erfassen und deren Auswirkung zu optimieren«,<sup>16</sup> benötigt zur langfristigen Umstrukturierung von Forschungs- und Entwicklungsentscheidungen ein praktikables System sozialer Indikatoren. Dasselbe gilt für die unter den Schlagworten »Gesellschaftliches Engagement« und »Sozialbilanzen«<sup>17</sup> diskutierten Konzepte einer Neuformulierung der Rolle und Aufgaben der Wirtschaftsunternehmen sowie für Umweltverträglichkeitsprüfungen,<sup>18</sup> ex-ante-Analysen politischer Maßnahmen im Hinblick auf ein mehrdimensionales Zielsystem,<sup>19</sup> ex-post-Evaluationen derartiger Maßnahmen und Programme<sup>20</sup> und das frühzeitige Erkennen sozialer Problemlagen.<sup>21</sup> Für alle diese Konzepte gilt – grob pauschalierend zusammengefaßt: Ihre weitere Anwendbarkeit und Anwendung hängt wesentlich von der baldigen Bereitstellung eines handhabbaren, weitgehend akzeptierten Systems sozialer Indikatoren ab. Damit soll nun allerdings nicht behauptet oder nur nahegelegt werden, daß defizitäre Lebensumstände ausschließlich ein Problem ausreichender Informationen wären. Vielmehr wird ihr Vorhandensein und ihre Verteilung wohl in erster Linie mit strukturellen Bedingungen wie etwa Machtverhältnisse und – gleichermaßen als deren Voraussetzungen und Folgen – Einkommens- und Bildungschancen in Zusammenhang zu bringen sein. Die Rolle von Informationssystemen – wie sie soziale Indikatoren darstellen – kann dabei jedoch einen wichtigen Stellenwert haben: Als »Eingabe« in den Bewußtwerdungsprozeß der hier sehr verkürzt wiedergegebenen Verknüpfungen; von wo aus dann auch strukturelle Änderungen in den Bereich des politisch Möglichen gerückt werden. Dies stellt jedoch hohe Anforderungen an die verwendeten Informationssysteme, betreffend deren Aufbau und Reichweite – und eben nicht zuletzt deren Allgemeinverbindlichkeit und Praktikabilität.

Gerade im Hinblick auf dieses Ziel aber weisen die bislang entwickelten Konzepte Schwächen und Nachteile auf, die wohl auch – abgesehen von einigen spektakulären Anfangserfolgen<sup>22</sup> – ihre relativ geringe Relevanz für aktuelle politische Entscheidungen erklären:

- Die mehr theoretisch orientierten Konzepte haben in der Regel das Ziel, Zeitreihen zur Unterstützung von Theorien sozialen Wandels auf- und darzustellen – eine aus wissenschaftlicher Sicht dringende und förderungswürdige Aufgabe, die jedoch kurzfri-

---

<sup>16</sup> W. COHEN: Political Implications and Future Importance of Social Indicator Research, in M. DIERKES (Hrsg.): Soziale Daten und Politische Planung, a. a. O., S. 110; Vgl. auch M. DIERKES, H. GESCHKA: Technology Assessment – Gesellschaftsbezogene Steuerung des technischen Fortschritts, in: IFO-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG: Technischer Fortschritt, Ursache und Auswirkungen wirtschaftlichen Handelns, München 1974, S. 401.

<sup>17</sup> Vgl. M. DIERKES: Die Sozialbilanz, a. a. O.

<sup>18</sup> Vgl. M. DIERKES, C. KREBSBACH, V. OBERKAMPF, B. STRÜMPEL: Bewertung von Umweltbelangen unter Heranziehung von Sozialindikatoren, Bericht des Battelle-Instituts e.V., Frankfurt, für das Bundesministerium des Innern 1975.

<sup>19</sup> Vgl. u. a. M. DIERKES, C. KREBSBACH, U. KOPMANN: Verkehrspolitik und Qualität des Lebens – zur Messung und Prognose gesamtgesellschaftlicher Auswirkungen mit Hilfe von Sozialindikatoren, in: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft, Grundsatzprobleme bei Langfristprognosen im Personenverkehr, Köln, Berlin 1974, S. 40 ff.

<sup>20</sup> Vgl. C. KREBSBACH, M. DIERKES: Evaluierung sozialer Programme, Entscheidungsgrundlagen für die politische Planung, in: Battelle Informationen 20/1974, S. 28ff.

<sup>21</sup> Vgl. W. ZAPF: Zu einigen Grundproblemen der Sozialberichterstattung, in: M. DIERKES (Hrsg.): Soziale Daten und politische Planung, a. a. O., S. 56.

<sup>22</sup> So beispielsweise bei der Veröffentlichung des Health-Education-Welfare-Berichtes: Toward A Social Report, o. O., 1969.

stig wenig zu der obenerwähnten Verbesserung und Erweiterung der Informationsbasis beiträgt, sondern eher den langfristig angelegten Ansprüchen an eine Prognose gesellschaftlicher Veränderungen dient.

- Die von den verschiedenen Ländern und internationalen Institutionen herausgegebenen Sozialindikatoren-Berichte sind in der Regel zu eng für diese Aufgabe, da sie sich in ihrem Ziel, möglichst lange Zeitreihen über die Entwicklung einzelner sozialer Systeme darzulegen, ausschließlich auf bereits existierende Daten stützen mußten.
- Die von der OECD entwickelte Liste von »Areas of Major Social Concerns Common to Most Member Countries« und die damit verknüpften Indikatorensysteme unterliegen zwar diesen Restriktionen nicht. Sie sind jedoch für die Zwecke der Maßnahmenanalyse in der Regel ebenfalls als zu eng anzusehen, da sie lediglich den kleinsten gemeinsamen Nenner an »Social Concerns« für alle Mitgliedstaaten darstellen. Bei der praktischen Anwendung dieser Indikatoren – wie sie beispielweise im Rahmen von Technology-Assessment-Studien versucht wurde<sup>23</sup> – wurde diese Begrenztheit schnell deutlich.

Erforderlich wäre daher ein Konzept zur Messung von Lebensqualität und zur Analyse der Leistungsfähigkeit sozialer Systeme, das über die Ansätze des OECD-Vorschlages hinausgeht und gleichzeitig auf den Erfahrungen der bisherigen theoretischen Forschung und empirischen Arbeiten aufbaut.

#### *Integration und Strukturierung bisheriger Ansätze als Meßkonzept*

Eine derartige Integration und Strukturierung der bislang entwickelten Indikatoren zur Messung von Lebensqualität und zur Erfassung und Bewertung der Leistungen einzelner sozialer Systeme erfolgte im Rahmen eines Forschungsprojektes, das die Verwendbarkeit von sozialen Indikatoren im Hinblick auf eine Umweltverträglichkeitsprüfung evaluieren und entsprechende Konzepte vorschlagen sollte.<sup>24</sup>

Dieses Projekt soll im folgenden in seinen wichtigsten Arbeitsschritten dargestellt werden. Seine Wiedergabe erscheint vor allem dadurch gerechtfertigt, daß es eine der wenigen bisher bekanntgewordenen Studien ist, in der eine komprimierte Anwendung des derzeit verfügbaren Materials und des heutigen Kenntnisstandes der Sozialindikatoren-Forschung versucht wurde.

Aus den zur Zeit veröffentlichten nationalen und internationalen Sozialberichten, Sozialindikatorenkatalogen und -systemen<sup>25</sup> wurden diejenigen Bewertungsaspekte ausgewählt und zu einer umfassenden Liste zusammengestellt, die entweder in dem angeführten Material immer wieder verwendet wurden oder die für das spezielle Problem (Entschei-

---

<sup>23</sup> Vgl. BATTELLE-INSTITUT e.V., FRANKFURT, DORSCH CONSULT, MÜNCHEN: Studie über die Aus- und Folgewirkungen eines Hochleistungsschnellbahnsystems, Zielsystem- und Auswirkungskatalog, als Manuskript vervielfältigt, Frankfurt 1976.

<sup>24</sup> Vgl. M. DIERKES, C. KREBSBACH, V. OBERKAMPF, B. STRÜMPPEL: Bewertung von Umweltbelangen unter Heranziehung von Sozialindikatoren, a. a. O.

<sup>25</sup> Siehe hierzu Literaturverzeichnis (Anhang B), Teil I.

dungsfindung unter breit angelegten gesellschaftlichen Gesichtspunkten) als besonders wichtig erschienen. Dieses Vorgehen bot unter den gegebenen Bedingungen die größte Gewähr dafür, daß eine umfassende Liste gesellschaftlicher Bewertungsaspekte für wichtige Entscheidungen in verschiedenen sozialen Institutionen erstellt werden konnte, die den aktuellen Stand der Forschung und Entwicklung in diesem Bereich wiedergibt und gleichzeitig den Anforderungen der Praxis entspricht. Diese Liste wurde einer Gruppe von Wissenschaftlern und Fachleuten zur Diskussion, Überprüfung, Korrektur und Ergänzung vorgelegt.

Der sich daraus ergebende und in Anhang A wiedergegebene umfassende Katalog gesellschaftlicher Bewertungsaspekte läßt sich in folgende Problembereiche aufgliedern:

- I. Gesundheit
- II. Bevölkerung
- III. Lernen und Bildung
- IV. Soziale Mobilität
- V. Freizeit
- VI. Wohnen
- VII. Arbeit
- VIII. Sicherheit
- IX. Physische Umwelt
- X. Einkommen
- XI. Familie
- XII. Kommunikation und Information
- XIII. Partizipation und sonstige Aktivitäten

Zur generellen Erläuterung der einzelnen Bewertungsaspekte sei folgendes vermerkt:

- Es wurden in die Liste nur solche »objektiven« und »subjektiven« Indikatoren aufgenommen, die den Kriterien, die an Indikatoren generell zu stellen sind, genügen. So mußten Sozialindikatoren, um in die Liste aufgenommen zu werden,
  - *reale Größen sein, die beobachtbar und zuverlässig meßbar sind,*
  - *einer Quantifizierung (Zuordnung von Zahlen und Maßen zu Objekten und Ereignissen) zugänglich und zum Nachweis einer Verbesserung oder Verschlechterung der Lebensbedingungen verwendbar sein.*

Indikatoren, die nicht ohne weiteres quantifiziert und gemessen werden können, wurden nicht berücksichtigt. Diese sind jedoch keineswegs nur subjektiver Art, wie beispielsweise ästhetische Werte oder nationales Prestige, Liebe, Kameradschaft, sondern auch objektiver Art (so lassen sich zum Beispiel heute noch keine gesicherten Aussagen über das Erdbeben-Risiko einer bestimmten Region machen).

- In der Checkliste wurden nur Output-Indikatoren berücksichtigt. Hierbei wurde davon ausgegangen, daß Input-Indikatoren ohne Aussagegehalt sind, solange es

- keine Effizienzkriterien gibt, die ausdrücken, zu welchem Output ein bestimmter Input führt (so ist es zum Beispiel kaum möglich, einen kausalen Zusammenhang zwischen Verbrechenshäufigkeit und zusätzlichen Aufwendungen bei der Verbrechensbekämpfung nachzuweisen), und
- eine eindeutige Zurechenbarkeit verschiedener Inputs zu einem bestimmten Output ebenfalls fehlt (zum Beispiel sagt die Inputgröße »finanzielle Mehraufwendungen zur Aufstockung von Planstellen im Bereich der Sicherheit und Verbrechensbekämpfung« nichts über deren Gewicht bei der Reduzierung bestimmter Straftaten oder Verbrechen aus).
- Die Spezifizierung der verwandten Sozialindikatoren mit Hilfe von Merkmalen entspricht der üblichen Klassifikation zum Beispiel nach Alter und Geschlecht. In vielen Bereichen wurden darüber hinaus schichtenspezifische Differenzierungen vorgenommen. Erst aufgrund einer so aufgegliederten Information können Maßnahmen gezielt auf die entsprechenden Problemgruppen durchgeführt werden (zum Beispiel im Bereich der Gesundheit, Erziehung, Wohnung usw.).

Für eine notwendig erscheinende Reduktion der Liste (zum Beispiel bei einer weitergehenden statistischen Aufbereitung der Aspekte) wurden Kriterien erarbeitet, die eine Strukturierung unter verschiedenen Gesichtspunkten gestatten. Diese sind:

- Zeitraum der Realisierbarkeit

Die Integrierung der in der Checkliste vorgeschlagenen Bewertungsaspekte in eine Auswirkungsanalyse von öffentlichen Maßnahmen und Programmen läßt sich nur stufenweise durchführen, da die hierzu benötigten Daten nur teilweise sofort verfügbar sind. Daher ist es sinnvoll, die identifizierten Bewertungsaspekte nach dem *Zeitraum ihrer Realisierbarkeit* zu unterteilen. Eine kurzfristige Realisierung ist dann möglich, wenn die Indikatoren schon in Form von Zeitreihen der amtlichen Statistik vorhanden sind oder innerhalb von *zwei Jahren* ermittelt werden können, sei es durch Verbesserung oder durch Ausbau der bestehenden Statistik. Als *mittelfristig* realisierbar werden Indikatoren bezeichnet, die zwischen zwei und fünf Jahren erfaßt werden können. Dauert dies länger als fünf Jahre, werden sie als *langfristig* bezeichnet.

- Unterscheidung zwischen subjektiven und objektiven Indikatoren

In dem Katalog wird zwischen subjektiven und objektiven Indikatoren unterschieden. Diese Unterscheidung hat sich trotz ihrer »Ungenauigkeit« innerhalb der Sozialindikatoren-Forschung eingebürgert. Wenn objektive Indikatoren direkt meßbare Lebensbedingungen der Menschen darstellen und subjektive Indikatoren Ausdruck der Beurteilung, Wahrnehmung, Empfindung und Einstellung der Bevölkerung sind, so heißt das nicht, daß letzte nicht dem Anspruch wissenschaftlicher Objektivität im Sinne intersubjektiver Überprüfbarkeit genügen müssen. Subjektiv heißt also nicht »ungenau«, sondern dient allein zur Bezeichnung solcher Indikatoren, die nur über Umfragen bei der Bevölkerung erhoben werden können. Objektive Indikatoren sind dagegen meist durch die bestehende Statistik sowie deren Verbesserung und Ausbau zu ermitteln.

– Art des Verhaltens

Schließlich empfiehlt es sich, zwischen kurz- und langfristig beeinflussbaren Größen zu unterscheiden, um die Auswirkungen öffentlicher Maßnahmen und Programme besser abschätzen zu können. So sind *Stromgrößen* (zum Beispiel Verbrauch an Zigaretten pro Tag und Mensch oder Mietaufwendungen pro Quadratmeter und Zeiteinheit) kurzfristig beeinflussbar, *Zustandsgrößen* (zum Beispiel prozentualer Anteil der Bevölkerung mit Übergewicht oder vorhandener Wohnungsstandard) bedürfen dagegen einer längeren Zeit für eine Veränderung.

Bei der Ausarbeitung des Katalogs wurde Wert auf eine möglichst umfassende Beschreibung der Problembereiche gelegt. Eine solche Zusammenstellung kann jedoch nie als endgültig angesehen werden: Gesellschaftliche Problembereiche ändern sich aufgrund sozialer Wandlungsprozesse in ihrem Stellenwert, neue kommen hinzu, andere treten als unwesentlich in den Hintergrund.

Im Hinblick auf das Ziel dieses Kataloges sozialer Indikatoren, eine Hilfe bei der Auswirkungsanalyse einzelner Maßnahmen und Aktivitäten großer sozialer Institutionen zu geben, sind folgende Einschränkungen der Aussagefähigkeit zu berücksichtigen:

- das Fehlen von Aussagen über die spezifischen Wirkungsketten, die eine politische Maßnahme mit der jeweiligen, als gesellschaftlich relevant angesehenen Operationalisierung von Qualität des Lebens verknüpfen,
- die geringen Möglichkeiten, Interdependenzen zwischen einzelnen Zielbereichen wie auch Indikatoren darzustellen, das heißt letztlich zu zeigen, inwieweit die einzelnen hier vorgestellten Indikatoren in einem bestimmten Lebensbereich wiederum Maßnahmen zur Erreichung eines Ziels, gemessen an der Veränderung eines anderen Indikators in einem weiteren Lebensbereich, darstellen, sowie
- der vorläufige Charakter der hier zusammengestellten Indikatorenliste, der im wesentlichen als pragmatistisch anzusehen ist, da er jeder die einzelnen Indikatoren und Indikatorenbereiche integrierenden theoretischen Fundierung mangelt.

Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß Aussagen über die gesamte Wirkungskette einzelner Maßnahmen im Hinblick auf die Beeinflussung der hier vorgestellten Indikatoren in der Generalität des Aussagenschemas, so wie es hier zur Analyse politischer Maßnahmen vorgeschlagen wird, nicht zu leisten sind. Nur für den jeweiligen Einzelfall ist festzustellen, welche Zwischenglieder in der Wirkungskette die Maßnahme mit den hier vorgestellten gesellschaftlichen Zielen, gemessen an einzelnen Indikatoren, letztlich verbinden.

Eng verknüpft mit dieser Problematik ist auch die zweite Schwäche dieser, aber auch jeder anderen Indikatorenliste, die sich nicht aus einer konsistenten Theorie der Gesellschaft oder – falls sie entsprechend dynamisiert ist – des sozialen Wandels ableiten läßt: Horizontale Interdependenzen, das heißt die Auswirkung von Indikatorenveränderungen in einem Lebensbereich auf den anderen, sind nicht erfaßt und können auch, wie

entsprechende Arbeiten zeigen,<sup>26</sup> nur in beschränktem Umfang berücksichtigt werden. Die hier vorgestellten Indikatoren erfüllen daher lediglich die Funktion, die Ketten der Aus- und Nebenwirkungen der einzelnen Zielbereiche für den pragmatischen Aspekt der Wirkungsanalyse spezieller Maßnahmen dort abzuschneiden, wo wesentliche Output-Bereiche der Gesellschaft betroffen werden.

Ebenso pragmatisch wie diese Frage mußte letztlich auch die Auswahl der Indikatoren gelöst werden. Schon bei einem kurzen Blick über die Liste wird deutlich, daß eine kohärente Theorie der Gesellschaft oder des sozialen Wandels den hier vorgestellten Überlegungen nicht zugrunde liegt. Dafür ist die Vielfalt der Indikatoren zu breit. Auf der anderen Seite muß jedoch hervorgehoben werden, daß die vorhandenen allgemeinen Theorien der Gesellschaft sich im wesentlichen auf Abstraktionsniveaus bewegen, die eine Ableitung von Indikatoren in so spezifischer Form, wie sie für die Analyse der Wirkungen politischer Maßnahmen erforderlich sind, nicht zulassen. Hinzu kommt, daß viele dieser Theorien nicht unbedingt allgemeinen Konsens finden, so daß, selbst wenn es rein methodisch möglich wäre, spezifische Indikatoren aus ihnen zu entwickeln, diese immer noch im Hinblick auf ihre Verwendung in der politischen Praxis von der Akzeptanz der ihnen zugrundeliegenden Theorie abhängen. Auf der anderen Seite ist jedoch zu betonen, daß die hier vorgeschlagene Liste sozialer Indikatoren auch nicht als absolut a-theoretisch angesehen werden kann: Diejenigen, die sich in verschiedenen Forschungsprojekten intensiv mit den einzelnen diesem Katalog zugrundegelegten Konzepten beschäftigt haben, haben selbstverständlich versucht, in mehr oder weniger großem Umfang theoretische Zusammenhänge zu berücksichtigen und die Wahl der Indikatoren nach einem aus einem Gesamtverständnis der Wahrnehmung gesellschaftlicher Problemlagen heraus entwickelten Prioritätenkatalog zusammenzufassen. Insofern ist diese Zusammenstellung zwar extrem pragmatisch, aber nicht vollständig theorieelos.

Die hier dargestellte Liste beruht im wesentlichen auf einer Auswertung der im Anhang B, Teil I, angeführten Studien, ergänzt durch Gruppendiskussionen der Experten. Damit stellt sie den aktuellen Stand der Forschung und der Problempersonen im Hinblick auf die einzubeziehenden gesellschaftlichen Bereiche dar. Sie erlaubt, da sie sowohl den augenblicklichen Stand der Sozialindikatorenforschung repräsentiert als auch weitgehend verfügbare Daten umfaßt,

- eine umfassende Darstellung der Qualität des Lebens in verschiedenen Gesellschaften sowie eine Messung der Leistungen ihrer sozialen Systeme, die ebenso internationale Vergleiche ermöglicht,
- eine ex-ante- und ex-post-Evaluation der gesellschaftlichen Auswirkungen weitreichender Entscheidungen verschiedener sozialer Institutionen sowie
- in Verbindung mit Normvorstellungen eine Darstellung und Analyse gesellschaftlicher Mangellagen in wichtigen Lebensbereichen.

Akzeptiert man die Vorstellung, daß auch derartig rohe und unvollständige Informationen

---

<sup>26</sup> Vgl. N. TERLECKYJ: *Measuring Progress Towards Social Goals*, a. a. O.

eine bessere Grundlage für solche Entscheidungen und Aussagen darstellen als keine Informationen, dann empfiehlt sich wohl das eben dargestellte Verfahren als eines, das heute schon zur Verbesserung wichtiger Entscheidungen durch Verbreiterung der Informationsbasis beiträgt.

Perfekte Systeme werden aller Erfahrung nach leider oft erst dann angeboten, wenn die Entscheidungen beispielsweise über die Umweltverträglichkeit einer staatlichen Maßnahme, die gesellschaftlichen Auswirkungen einer bestimmten technologischen Entwicklung oder die sozialen nicht eng ökonomisch definierten Vor- und Nachteile zentraler Unternehmensentscheidungen bereits gefallen sind. Sie sind damit für die kurzfristig ausgerichteten heutigen Informationsbedürfnisse vieler Entscheidungsträger nur wenig von Interesse.

### *Die Notwendigkeit einer stärkeren Zukunftsorientierung des Sozialindikatorenkonzepts*

Der kurzfristig praktische Wert eines solchen, den bisherigen Stand des Wissens integrierenden Systems sozialer Indikatoren sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch dieses Konzept seine Unzulänglichkeiten hat. Diese liegen vor allem darin, daß die Checkliste

- ein sozio-kulturelles Bias im Hinblick auf soziale Unruheherde (areas of social concern) hochentwickelter Industriestaaten und die spezielle Problemwahrnehmung ihrer wissenschaftlichen und politischen Eliten aufweist,
- eine Vernachlässigung von »Systembedürfnissen«<sup>27</sup> gegenüber Individualbedürfnissen darstellt,
- lediglich auf den Wertvorstellungen der endsiebziger, Anfang achtziger Jahre beruht, sowie, eng damit verknüpft,
- zu wenig auf zukünftige gesellschaftliche Werte und Zielvorstellungen orientiert ist.

Das sozio-kulturelle Bias schränkt lediglich den Anwendungsbereich dieses integrierten Systems sozialer Indikatoren ein und verbietet daher eine leichtfertige Interpretation mit ihrer Hilfe beurteilter Entscheidungsalternativen für andere Kulturräume. Eine stärkere Berücksichtigung von Systembedürfnissen in derartigen Aufstellungen ist dagegen beim heutigen Stand der Bedürfnisforschung nur schwer zu leisten<sup>28</sup> und fällt somit als Anspruch an ein kurzfristig für politische Entscheidungen verwendbares System aus. Der statische Charakter der Checkliste, das heißt ihre mangelnde Integration zukünftiger Werte und Ziele, begrenzt ihre Aussagekraft und damit ihre Verwendbarkeit als konkrete Entscheidungshilfe jedoch stark. Dies gilt vor allem dann, wenn die Entscheidung im wesentlichen

---

<sup>27</sup> Systembedürfnisse beziehen sich auf Belange, die für den Fortbestand der Gesellschaft als Ganzer von strategischer Bedeutung sind (zum Beispiel ökologisches Gleichgewicht); vgl. K. LEDERER, R. MACKENSEN: Gesellschaftliche Bedürfnisse, Göttingen 1975.

<sup>28</sup> Problematisch ist vor allem die Frage der »richtigen« Referenz, also der Gültigkeit und Zuverlässigkeit bei der Ermittlung von Systembedürfnissen.

mit sehr langfristigen Auswirkungen verknüpft ist und so mit der Forderung konfrontiert ist, diese nicht im Kontext heutiger, sondern zukünftiger sozialer Werte und Ziele zu beurteilen.

Eine derartige Erweiterung der Checkliste um zukünftige Werte und gesellschaftliche Ziele wäre möglich, wenn der Stand des methodischen Wissens auf einem recht neuen Forschungsgebiet, der Sozialprognostik, eine derartige Aussage erlaubte. Auf die in diesem Bereich augenblicklich für die Sozialindikatorenforschung relevanten Möglichkeiten wird im folgenden eingegangen.

Die Sozialprognostik befaßt sich – einer weitgehend akzeptierten Definition entsprechend<sup>29</sup> – mit der Vorhersage von Wandel oder Fortbestehen zentraler sozialer Strukturen sowie der Beziehungen zwischen ihnen. Aufgabenbereich der Sozialprognostik ist somit die Vorhersage von Wandlungsvorgängen bei

- Einstellungen, Werten und Lebensstilen in der Gesamtgesellschaft sowie bei spezifischen Sub-Gruppen,
- der Diffusion von neu auftretenden Einstellungen, Werten und Lebensstilen innerhalb und zwischen Gesellschaften sowie bei
- strukturellen Veränderungen in dem Institutionsgefüge einer Gesellschaft.

Damit wäre die Sozialprognostik grundsätzlich geeignet, durch entsprechende Forschungen die zusätzlichen Informationen zu liefern, die eine Verwendung des oben dargestellten Katalogs sozialer Indikatoren auch für die Analyse langfristiger Auswirkungen zentraler Entscheidungen auf verschiedene Lebensbereiche ermöglicht.

Die hierbei wesentliche Frage ist jedoch, ob genügend grundlegendes Wissen über das Wesen sozialen Wandels und eine Methode vorhanden ist, die es erlaubt, diesen zu prognostizieren. Die meisten Voraussagen sozialen Wandels<sup>30</sup> sind jedoch entweder zu eng angelegt oder aber zu allgemein, als daß sie als Grundlage für Prognosen dienen könnten, die für die Entscheidungsfindung und für die Formulierung politischer Konzeptionen brauchbar sind.<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. M. DIERKES: Langfristige Voraussagen sozialer Strukturen, Beitrag zum Symposium »Die Frage nach europäischer Zukunftsforschung«, Berlin 1976, als Manuskript vervielfältigt, S. 153.

<sup>30</sup> Es handelt sich hierbei beispielsweise um die positiven und negativen Utopien von Platons »Staat«, Moores »Utopia« und Orwell's »1984«, aber auch Veröffentlichungen wie D. BELL: The Coming of Post-Industrial Society, New York 1973; P.A. SOROKIN: Social and Cultural Dynamics, Vol. IV, New York 1941; K. BAIER, N. RESCHER (Hrsg.): Values and the Future, New York 1969; Toward the Year 2000: Working Progress, in: Daedalus, Vol. 96 (1967), No. 3; und W.W. ROSTOW: The Stages of Economic Growth: A Non-Communist Manifesto, Cambridge, Mass., 1960.

<sup>31</sup> Diese und andere ähnliche Konzepte beschreiben entweder den Wandlungsprozeß in einem begrenzten Bereich, wie etwa die soziale Mobilität in einer gesellschaftlichen Sub-Gruppe, oder versuchen – und das ist das andere Extrem – die bisherige Entwicklung von Gesellschaften mit solchen Konzepten wie »Klassenkonflikt« (Marx), »materielle Entwicklung« (Bell, Rostow) oder »zyklische Oszillationen« (Sorokin) zu erklären. Obwohl vor allem die breit angelegten Konzepte über das Wesen gesellschaftlicher Entwicklung unser Denken über die Zukunft in einem beträchtlichen Ausmaß beeinflussen, ist ihr Erklärungswert für spezifische soziale Entwicklungen und damit auch für zukunftsrelevante soziale Indikatoren in hochkomplexen Gesellschaften ziemlich gering.

Einige der neueren Sozialprognosen, so wie Herman Kahns »The Year 2000«<sup>32</sup> oder die »Perspectives on the 70s and 80s«<sup>33</sup> des Conference Board haben versucht, die Fallstricke zu vermeiden und soziale Entwicklungen in einer Art zu prognostizieren, daß sie für Entscheidungsträger verwendbar sind. Dennoch kann auch die Entscheidungsrelevanz dieser Arbeiten nicht darüber hinwegtäuschen, daß Sozialprognostik als Aufgabenbereich selbst noch in den Kinderschuhen steckt. Anders als andere Prognosegebiete ist sie noch nirgendwo kontinuierlich und in aufeinander abgestimmten Arbeitspaketen vorangetrieben worden. Demzufolge verwendet sie weder durchdachte methodische Konzepte noch empirisch getestete Theorien. Die Methodik, die sie momentan benutzt, kann bestenfalls als weitgehend auf Analogieschlüssen, Einsicht oder empirischer Verallgemeinerung beruhend beschrieben werden.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. H. Kahn, A.J. WIENER: The Year 2000: A Framework for Speculation on the Next 33 Years, New York 1968.

<sup>33</sup> Vgl. Ch. M. DARLING III, D. S. MORRIS Jr.: Perspectives on the 70s and 80s. Tomorrow's Problems Facing Today's Management, New York 1970.

<sup>34</sup> Weitestgehend akzeptierte Prognosemethoden und -techniken wie beispielsweise Expertengespräche, Delphi-Runden, Cross-Impact-Analysen, Scenarios. Komplexe und hoch strukturierte historische und vergleichende Analogien werden nämlich meist problematisch, sowie man sie auf soziale Fragenbereiche anwenden will. Extrapolation, die wohl verbreitetste Prognosemethode, kann aufgrund von Datenmangel im sozialen Bereich nur selten angewendet werden. Andere neuere Prognosemethoden, zum Beispiel Substitutionsraten, Diffusionsraten und Modelle sozialen Wandels müssen ihre Leistungsfähigkeit erst noch beweisen.

Tabelle: Klassifikation der verschiedenen Ansätze zu Sozialprognosen<sup>1</sup>

Grad der Spezifizierung oder Verallgemeinerung	Zweck			Richtlinien für Entscheidungsfindung und Politik
	Erziehung/Unterhaltung	Problemhinweise und Entscheidungs-Stimulation		
Normative <sup>2</sup> Scenarios und utopische Konzepte	Platon Thomas Morus Utopische Sozialisten	Huxley Orwell		Zukunftsperspektiven im Jahr 2000
	Lebenszyklus-Konzepte ständiger Fortschritt und evolutionäre Konzepte zyklische Entwicklungen	Spengler, Toybee Bell Rostow Sorokin	Marx →	
Entwicklungen in spezifischen gesellschaftlichen Teilbereichen	Baier & Rescher Europa 2000	Toffler Meadows		Hudson 1985 Conference Board Stanford Research Institute Commission 2000
	Ausschnitte aus der Theorie des sozialen Wandels Studien über soziale Auswirkg. v. Technolog., z.B. Computern			

<sup>1</sup> Nach M. DIERKES and R. COPPOCK: Forecasting Social Change and Persistence, a.o.O., S. 8.

<sup>2</sup> Der Begriff „normativ“ bezieht sich hier auf dessen üblichen Gebrauch in deskriptiven Prognosen, die auf explizit ausgeführten Voraussetzungen beruhen, im Gegensatz zu solchen mit versteckten Wertprämissen. Es wird dementsprechend davon ausgegangen, daß die in den übrigen Kategorien aufgeführten Techniken versteckte Wertprämissen enthalten.

## *Integration von gesellschaftlichen Prognosen und sozialen Indikatoren: die nächsten Schritte*

Diese kurze Zusammenfassung der wesentlichen Probleme und Begrenzungen, mit denen jeder Versuch einer Sozialprognose konfrontiert ist, mag zu der Schlußfolgerung führen, daß man sich überhaupt nicht mit Sozialprognosen beschäftigen sollte – auch nicht zur Projektion sozialer Indikatoren. Weniger zurückhaltend wäre allerdings die Einstellung, die Herausforderung zu akzeptieren, die sich in diesem gerade flügge gewordenen Bereich stellt, und die Aufgabe, die »Kunst« der Sozialprognostik bis zu einem Professionalisierungsgrad zu entwickeln, der ihrer potentiellen Rolle bei der Gestaltung unserer Zukunft entspricht, anzunehmen. Gerade angesichts des oben dargestellten großen Bedarfs an sozialprognostischer Kapazität für die Entwicklung zukunftsorientierter sozialer Indikatoren gibt es kaum eine andere Wahl, als sich für die zweite Alternative zu entscheiden, ungeachtet des Risikos von Rückschlägen oder gar Pleiten.

Es ist daher erforderlich, für diesen Bereich ebenso wie für die Entwicklung eines für heutige Entscheidungen nutzbaren Systems sozialer Indikatoren ein relativ kurzfristig realisierbares Konzept zu finden. Dies kann jedoch – im Gegensatz zu der Liste sozialer Indikatoren – aus den obengenannten Gründen nicht allein durch Zusammenfassung bisheriger Sozialprognosen erfolgen;<sup>35</sup> entsprechend der oben dargestellten Einschätzung des Wissensstandes ist hier lediglich möglich, weitere – wenn auch sehr konkrete – Konzepte für die Forschung auf diesem Gebiet vorzustellen. Hierbei scheint folgendes schrittweise Vorgehen der erfolgversprechende Ansatz zu sein:

Der erste durch den oben dargestellten Indikatorenkatalog bereits weitgehend angegangene Schritt wäre die Entwicklung eines umfassenden Datensystems, das dazu geeignet ist, zentrale soziale Entwicklungen zu verfolgen (social monitoring).

In einem zweiten Schritt sollte die Aufgabe, das Wissen und Verständnis vom Prozeß des sozialen Wandels zu verbessern, angegangen werden. Dabei empfehlen sich Untersuchungen von Diffusionsprozessen sozialer Innovationen innerhalb und zwischen Ländern und die Durchführung von Feldexperimenten zu begrenzten Fragestellungen als zwei mögliche Ansätze.

Versehen mit der Information, die mit Schritt 1 erhoben worden ist, und mit den Einsichten, die man aus Schritt 2 gewinnen kann, sollten dann drittens spezifische Prognosen im sozialen Bereich durchgeführt werden.

Schließlich wäre viertens einzugrenzen, welches die Prognosen mit dem höchsten Grad an Ungewißheit und der größten Spannweite möglicher Zukünfte sind und wo Entscheidungsträger und Planer demzufolge gut daran täten, so viele Optionen wie möglich offenzuhalten.

---

<sup>35</sup> Eine ausführliche Darstellung und Analyse der Möglichkeiten einer solchen Integration existierender Sozialprognosen sind zu finden bei M. DIERKES, R. COPPOCK: *Forecasting Social Change and Persistence*, Frankfurt 1974, S. 12 ff. (als Manuskript verfielfältigt).

In Hinblick auf die Schritte 2, 3 und 4 könnte hierbei wie folgt vorgegangen werden:

#### *Schritt 2:*

Identifizierung von sich neu herausbildenden Entwicklungen

Nachdem in dem System sozialer Indikatoren die wesentlichen Entwicklungslinien (einschließlich ihrer Schlüsselfaktoren und Einflußgrößen) bestimmt worden sind und kontinuierlich erhoben werden, sollte sich die langfristige Sozialprognostik der Identifikation jener Trends und Schlüsselfaktoren zuwenden, die gerade neu entstehen. Zwei Wege zur Lösung dieser Aufgabe bieten sich an: Untersuchungen der Diffusion von sozialen Innovationen, d. h. bislang nicht bekannter oder nicht vorherrschender Einstellungen, Verhaltensweisen, Motive und Institutionen innerhalb und zwischen Gesellschaften sowie die Beobachtung von Feldexperimenten. Ein anderer Untersuchungsweg, der hierzu herangezogen werden kann, sind Kohortenanalysen. Der Ausdruck »Kohorte« bezieht sich hierbei auf eine Gruppe von Menschen, die die gleichen Erfahrungen zur selben Zeit gesammelt haben, d. h. diejenigen, die beispielsweise in einem bestimmten Jahr geboren sind oder in einem bestimmten Jahr gemeinsam die Schule verlassen haben.<sup>36</sup>

#### *Schritt 3:*

Implementation der Sozialprognose

Mit dem Wissen, das in den ersten beiden Schritten zusammengetragen wurde, wird es dann möglich sein, einen Satz denkbarer Zukünfte zu formulieren, für die – soweit durchführbar – Eintretenswahrscheinlichkeiten und zugrundeliegende Annahmen angegeben werden sollten. Dabei sollten zwei Aspekte besonders hervorgehoben werden: Die in jeder alternativen Zukunft implizit enthaltenen Ziele sowie die Möglichkeiten von Krisen, die die Entwicklung umleiten oder die Gesellschaft auf andere Art und Weise betreffen könnten. Ersteres erscheint wichtig, weil die Analyse bisheriger sozialprognostischer Arbeiten erbracht hat, daß die Ziele, die mit Sicherheit ein Teil jeder Prognose sind, selten klar herausgestellt werden. Letzteren sollte deswegen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, weil die Wahrscheinlichkeit oder sogar die Möglichkeit von Krisen nicht aus Trendanalysen und Diffusionsprognosen hervorgeht.<sup>37</sup>

#### *Schritt 4:*

Abschätzung des Bedarfs an politischer Flexibilität

Nachdem alternativ zu erwägende Zukunftsbilder verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen entworfen worden sind, sollte in einem nächsten Schritt der Grad an Flexibilität festgelegt werden, der wünschenswert oder notwendig für jede Prognose ist. Da die

---

<sup>36</sup> Vgl. hierzu u. a. M. DIERKES: Die Analyse von Zeitreihen und Longitudinalstudien in: I. KOOLWIJK, M. WIEKEN-MAYSER (Hrsg.): Techniken der empirischen Sozialforschung, Bd. 7, Aufbereitung und Datenverarbeitung, S. 120 f.

<sup>37</sup> Man sollte sich der Komplexität dieser Aufgabe bewußt sein, besonders im Hinblick auf ihre Anwendung im Bereich gesellschaftlicher Strukturen. Jeder einzelne Prognosebereich hat seine eigenen Unklarheiten und Schwierigkeiten. Dazu kämen die Probleme des Vergleichs verschiedener Alternativen und verschiedener Prognosen und damit häufigerer – zumindest teilweise – willkürlicher Auswahl. Das zu tun und gleichzeitig nicht zu vernachlässigen, was die sorgfältige sozialwissenschaftliche Grundlage der Prognosen sein sollte, bedeutet, eine Menge vom Prognostiker zu verlangen.

Zukunft eine unbestimmte Anzahl von Unstetigkeiten – wenn man so will, Überraschungen – enthält, sollte die Wahrscheinlichkeit der einzelnen Zukunftsbilder und die Ernsthaftigkeit, die ihrem möglichen Eintreten zuzuschreiben ist, den Entscheidungsträgern angegeben werden. Es geht also im wesentlichen um die Identifikation von jenen Politikbereichen, für die Prognosen nur mit so großer Unsicherheit gemacht werden können, daß man fordern muß, eine Vielzahl von Optionen offenzuhalten.

Eine solche Erweiterung des oben dargestellten Katalogs gesellschaftlicher Bewertungsaspekte mit Hilfe der hier nur kurz skizzierten drei weiteren methodischen Schritte dürfte es ermöglichen, Maßnahmen und sektoralpolitische Ziele bei der Analyse ihrer Auswirkungen auf ein breites Spektrum gesellschaftlicher Ziele nicht nur – wie es der Katalog sozialer Indikatoren ermöglicht – im Lichte heutiger Wertvorstellungen, sondern auch unter Berücksichtigung möglicher und wahrscheinlicher zukünftiger gesellschaftlicher Werte und Ziele vorzunehmen.

### *Zusammenfassende Bewertung*

Das hier diskutierte Konzept geht von der Hypothese aus, daß Entscheidungsträger in allen gesellschaftlichen Institutionen heute mehr als je zuvor darauf angewiesen sind, ihre Maßnahmen im Kontext eines breit angelegten Verständnisses von der Qualität des Lebens abzuwägen. Ebenso wird davon ausgegangen, daß die Forderung an sie zunimmt, die Rechenschaftslegung über die Leistungen ihrer Institutionen nicht mehr allein im Hinblick auf eng definierte Organisationsziele vorzunehmen, sondern gleichzeitig auch die breiteren gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen der von ihnen geleiteten Institutionen darzustellen.

Sie können diesen Ansprüchen jedoch nur dann genügen, wenn die Sozialindikatorenforschung möglichst bald ein konkretes System von Maßstäben zur Erfassung gesellschaftlicher Ziele bereitstellt, daß für derartige Zwecke genutzt werden kann. Der hier vorgestellte Katalog gesellschaftlicher Bewertungsaspekte versucht, dieser Forderung gerecht zu werden, indem er Erkenntnisse der bisherigen theoretischen und empirischen Forschung zur Entwicklung von Sozialindikatoren zusammenfaßt. Obwohl ein derartiges Vorgehen mit methodischen Schwächen behaftet ist, dürfte es der einzige Weg sein, den konkreten Bedarf der gesellschaftlichen Praxis kurzfristig zu befriedigen; daß hierbei eine ständige Überarbeitung und Anpassung eines solchen Systems sozialer Indikatoren an den wissenschaftlichen Fortschritt erforderlich ist, ist selbstverständlich.

Das wesentliche Argument, das für den hier vorgestellten und kommentierten Katalog spricht, ist, daß derartige Entscheidungen heute gefällt werden müssen und daß jede noch so theoretisch unbefriedigende Information über etwaige Auswirkungen in verschiedenen, oft nur wenig beachteten Lebensbereichen wichtiger ist als keine. Insofern ist zu hoffen, daß sowohl das hier angebotene Konzept genutzt wird als auch, daß es bald durch einen wissenschaftlicher besser fundierten Ansatz ersetzt werden kann.

Als eine unter dem Aspekt der Steuerung solcher Entscheidungen auf ein breites Spektrum gesellschaftlicher Ziele besonders wesentliche Schwäche dieser Liste gesellschaftswis-

senschaftlicher Bewertungsaspekte wurde ihr statischer Charakter, d. h. ihre Beschränkung auf gesellschaftliche Ziele und Wertvorstellungen der 70er und 80er Jahre, hervorgehoben. Abhilfe, die vor allem für den Bereich des Technology Assessment dringend erforderlich ist, ist jedoch nur durch die weitere Entwicklung einer embryonalen »Kunst« der Sozialprognose möglich. Das hier dargelegte Vierstufen-Forschungskonzept soll eine ebenfalls praxisbezogene Antwort auf diese Herausforderung sein.

Nur durch eine derartige weitere Entwicklung der Sozialprognostik wird es letztlich möglich sein, wichtige gesellschaftliche Entscheidungen nicht nur im Kontext heutiger Werte und Zielvorstellungen – wie es die Checkliste gesellschaftlicher Bewertungsaspekte ermöglichen soll – zu analysieren. Sie würde vielmehr auch gestatten, zukünftige Werte und Ziele mit einzubeziehen und damit zumindest die Möglichkeit anzubieten, gesellschaftlich bedeutsame Entscheidungen nicht nur im Hinblick auf meist eng definierte Ziele einzelner sozialer Institutionen oder einen ebenso eng definierten ökonomischen Fortschritt zu überprüfen, sondern ein breit angelegtes Spektrum aller wesentlichen Aspekte der Lebensqualität mit einzubeziehen.

Anhang A: Katalog gesellschaftlicher Bewertungspakete<sup>1</sup>

Strukturierungskriterien

		kurzfristig (1)	mittelfristig (2)	langfristig (3)	subjektiv (4)	objektiv (5)	Zustandsgröße (6)	Stromgröße (7)
1	Gesundheit	●				●	●	
1	1, 3, 4a, 8, 10, 12, 13			●		●	●	
2	3, 8					●	●	
3	1, 3, 8, 11, 12	●				●	●	
4	3, 11	●				●	●	
5	1, 11, 12	●				●	●	●
6	1, 4a, 10, 11, 12	●				●	●	
7	3, 11, 12		●			●	●	
8	4b, 8, 11					●	●	
9		●				●	●	
10	10, 12		●			●	●	
11		●				●	●	
12	10		●			●	●	
13	4b, 11					●	●	
14	10	●				●	●	
15	12, 11		●			●	●	
16	11		●			●	●	●

<sup>1</sup>) Die Erläuterungen finden sich im Anschluß an die Liste.

Strukturierungskriterien

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
17	12	Prozentualer Anteil der Bevölkerung mit Übergewicht (nach G und A sowie Ausmaß)	•				
18	12	Anteil der Raucher (nach A und G)	•		•	•	
19	12	Pro-Kopf-Verbrauch an alkoholischen Getränken (nach A, G, S sowie Art des Alkohols z. B. Bier, Wein, Schnaps)			•	•	•
20		Verbrauch an Arzneimitteln (nach A, G, S)	•		•	•	•
21	10	Anteil der Abtreibungen bezogen auf Geburten (nach A, S)	•		•	•	
22		Bewertung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung (nach A, G, S hinsichtlich z. B. Kosten, Qualität der Dienstleistung, Zugänglichkeit)		•		•	
23	6, 8	Inanspruchnahme von medizinischen Einrichtungen (nach A, G, S sowie nach Gründen und Art der Einrichtungen)	•	•		•	
24		Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes und der psychischen Belastung (nach A, G, S)	•	•		•	
II	Bevölkerung						
25	1, 10, 11, 12	Jährliche Wachstumsrate (G)	•		•	•	•
26	11	Bevölkerungsstruktur (nach A, G, sowie Beruf und Nationalität)	•		•	•	
27	12	Regionale Bevölkerungsverteilung (z. B. Stadt- und Landbevölkerung sowie nach A und S)	•		•	•	
28	12	Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung (nach A, G)	•		•	•	
III	Lernen und Bildung						
29	3, 11	Prozentualer Anteil der 3-5-jährigen a) in der Vorschule, b) im Kindergarten (nach G, S)	•		•	•	
30	3, 11	Prozentuale Aufteilung der Schüler nach Schularten (nach A, G, S)	•		•	•	
31	3, 12	Gewünschte Ausbildung zu tatsächlich in Anspruch genommener Ausbildung (einschl. Studienplatz nach A, G, S)		•	•	•	•
32	1, 12	Schulabschlüsse der Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (Ausbildungspyramide nach A, G)	•		•	•	•

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
33	4a, 6, 12	Verhältnis: Lehrer – Schüler (nach G sowie nach Art der Bildungseinrichtung) – quantitativ				•	
34	4a, 6, 12	Verhältnis: Lehrer – Schüler (nach G sowie nach Art der Bildungseinrichtung) – qualitativ		•		•	
35	4a	Verteilung der Lehrinhalte		•		•	
36	8	(obj. Verteilung und subj. Bewertung)		•		•	
37	4b	Durchschnittliche Verweildauer in Bildungseinrichtungen (nach A, G, S und Art der Bildungseinrichtung)			•		•
38	12	Ausbildungsplatzangebot (nach Ausbildungseinrichtung)			•	•	
39	12	Geschätzte Anzahl und Art der Schulabschlüsse (nach G)	•		•	•	
40	1, 2, 4a, 12	Eingeschriebene Studenten (nach A, G, S und Studienrichtung)			•	•	
41	8	Anmeldungen in Fortbildungseinrichtungen (Art der Fortbildungseinrichtungen, Gründe der Anmeldungen, Anzahl der Abschlüsse sowie nach A, G, S)			•	•	
42	8	Kulturelle Einrichtungen, z. B. Theater, Kino, Museen, Bibliotheken (nach regionaler Verteilung, Anzahl der Besuche, Eintrittspreise etc.)			•	•	
43	2	Prozentsatz der abgeschlossenen Ausbildungen bezogen auf angefangene Ausbildungen (nach Schulen, Berufen, A, G, S)			•	•	
44	4a	Bewertung von Bildungsangeboten (nach A, G, S sowie z. B. nach Inhalt, Zugänglichkeit etc.)		•		•	
IV	Soziale Mobilität	Bewertung der innerbetrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildung (bezüglich z. B. beruflichen Weiterkommens, Qualität der Ausbildung, Einschätzung des subjektiven Nutzens)					
45	8	Berufsabschluß bezogen auf Berufsabschluß des Vaters (nach A, G)				•	
46	8	Stellung im Beruf bezogen auf Stellung im Beruf des Vaters (Intergenerations-Mobilität) (nach A, G)				•	
47	8	Verteilung der Schüler nach Schularten bezogen auf Beruf des Vaters (nach G)				•	
48	6, 11	Studenten an den Universitäten bezogen auf Stellung des Vaters im Beruf (nach A, G, S)				•	



	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
60		●					
61			●	●		●	
62			●	●		●	
VII							
Arbeit							
63	●				●	●	
64	●				●	●	
65	●				●	●	
66	●				●	●	
67	●				●	●	
68		●			●	●	
69		●			●	●	
70		●			●	●	
71		●			●	●	
72		●			●	●	
73							
74	●				●	●	
75	●				●	●	
76	●				●	●	
77	●				●	●	

Wohndichte (nach Wohnungen und Bewohner pro Quadratmeter) .....  
 Bewertung der Wohnqualität (nach A, G, S, hinsichtlich Wohnumgebung, soziale Kontakte, Belästigungen, z. B. Lärm, Schmutz) .....  
 Wohnwünsche (unterteilt nach Wohnqualität und Umgebung) (nach A, G, S) .....  
 Erwerbsquote und bereinigte Erwerbsquote (nach A, G, Familienstatus) .....  
 Weibliche Erwerbsquote (nach Sektoren, Zweigen und Branchen sowie A, S) .....  
 Arbeitslosenquote (nach Gründen und Länge der Arbeitslosigkeit sowie nach Sektoren, Zweigen und Branchen sowie A, G, S) .....  
 Anteil der Angestellten, Selbständigen, Beamten und Arbeiter an der Altersgruppe der 15-65jährigen Wohnbevölkerung (nach A, G) .....  
 Prozentualer Anteil der Frauen in den Hauptberufsgruppen (unterteilt nach A und Familienstatus) .....  
 Krankheitsrate (unterteilt nach Krankheiten aufgrund von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten, sonstigen Krankheiten sowie A, G, S) .....  
 Stellung der Erwerbstätigen (15-65jährigen) im Beruf (nach Schulabschluß sowie A, G, S) .....  
 Ausländische Arbeitnehmer (nach Stellung im Beruf sowie A und Beruf) .....  
 Umschulung (prozentualer Anteil der Umschüler an den Erwerbspersonen unter Angabe der Umschulungsgründe und früherer/neuer Beruf sowie A, G, S) .....  
 Arbeitsplatzwechsel (nach Gründen, A, G, S) .....  
 Objektive Arbeitsbedingungen (nach Berufsabschlüssen, Stellung im Beruf und A, G, z. B. hinsichtlich Nettoeinkommen, Arbeitszeit, bezahlte und unbezahlte Überstunden, Schichtarbeit, Entfernung zur Arbeit, durchschnittlicher bezahlter Urlaub, Lärmbelastung etc.) .....  
 Streikquote und Aussperrungen (nach Branchen) .....  
 Anzahl der Streikenden (nach A, G und Branchen) .....  
 Organisationsgrad der Arbeitnehmer (nach A, G und Branchen) .....  
 Möglichkeiten der Mitbestimmung (nach Branchen) .....

Strukturierungskriterien

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
78 11, 12		●		●		●	
79 11, 12			●	●		●	
80			●	●		●	
81			●	●		●	
VIII							
82 1, 6, 12							
83 11		●			●	●	
84 10		●			●	●	
85 10		●			●	●	
86 12							
87 1, 10	●				●	●	
88 2		●			●	●	
89 2		●		●			
IX							
90 12							
91 1, 8	●				●	●	
92 1, 8			●	●		●	

Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit (nach A, G, Stellung in Beruf und Branche) .....

Bewertung des Arbeitsinhaltes (nach beruflicher Stellung, A, G) .....

Materielle Bewertung des Arbeitsplatzes (nach A, G und beruflicher Stellung) .....

Soziale Bewertung des Arbeitsplatzes (nach A, G und beruflicher Stellung) .....

**Sicherheit und Kriminalität**

Anzahl der Delikte (nach Schwere und Art, z. B. Eigentumsdelikte, Gewaltverbrechen, Wirtschaftsverbrechen), aufgeteilt nach Tätern (Betrunkene und Nicht-Betrunkene; zurechnungsfähig und nicht-zurechnungsfähig; strafmündig und nicht-strafmündig sowie A, G, S) .....

Aufklärungsquote (nach Art der Delikte sowie A, G, S) .....

Rückfallquote (nach Delinquenten und Delikten sowie A, G, S der Delinquenten) .....

Mehrfachopfer (nach Delikten und A, G, S der Opfer) .....

Untersuchungshäufige (aufgeteilt nach Delikten, Dauer der Untersuchungshaft und A, G, S der Untersuchungshäftlinge) .....

Beziehungen zwischen Täter und Opfer (verwandt, persönlich bekannt, unbekannt, differenziert nach Delikten) .....

Bewertung der individuellen Sicherheit (nach A, G, S) .....

Bewertung der Gleichbehandlung (z. B. im privaten, administrativen und gerichtlichen Bereich nach A, G, S) .....

**Struktur des Landes** (hinsichtlich Städten, Ackerland, Wald sowie nach Regionen) .....

Bewertung der natürlichen Umweltbedingungen (z. B. Wasser, Luft, Lärm, Entwicklungsräume, Erholungsräume, Bodennutzung etc.) .....

Bewertung der geschaffenen Umweltbedingungen (Städte, Wohnviertel, Verkehrswege etc.) .....



Strukturierungskriterien

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
XII							
109	•						
110	•				•	•	
111	•				•	•	•
112		•		•		•	
113		•		•		•	
XIII							
114	•				•	•	
115		•			•	•	
116		•			•	•	
117			•			•	
118		•			•	•	
119		•			•	•	•

Kommunikation und Information

109 11 Anteil der Telefonanschlüsse im privaten Bereich im Verhältnis zur Gesamtzahl der installierten Anschlüsse (nach A, G, S und staatlich bezuschuften Telefonanschlüssen) .....

110 11 Zahl der Rundfunk- bzw. Fernsehizenzen bezogen auf alle Haushalte .....

111 11 Verkaufte Tageszeitungen bzw. Wochenzeitungen bezogen auf alle Haushalte .....

112 11 Bewertung der Information von (a) Tageszeitungen, (b) Rundfunk, (c) Fernsehen (nach A, G, S) .....

113 11 Bewertung der Informationen über geplante öffentliche Maßnahmenprogramme (nach A, G, S) .....

XIII Teilnahme am öffentlichen Leben und sonstige Aktivitäten

114 10 Teilnahme an Wahlen (nach A, G, S) .....

115 10 Ehrenamtliche Tätigkeiten bei der öffentlichen Verwaltung und bei Gerichten (z. B. Schöffens, Wahlhelfer; nach A, G, S) .....

116 10 Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen (nach A, G, S und Art der Vereine) .....

117 10 Kandidatur bei Wahlen (bei politischen Parteien bzw. bei sonstigen Vereinigungen, im betrieblichen, privaten und politischen Bereich, z. B. als Mitglied von politischen Parteien resp. Vereinigungen; nach A, G, S) .....

118 10 Organisation in Bürgerinitiativen (nach A, G, S sowie deren Anlässe) .....

119 10 Wahrnehmung von Einspruchsrechten und deren Anlässe (unterteilt nach Institutionen sowie nach Bürgern und A, G, S) .....

## Erläuterungen zur Checkliste sozialwissenschaftlicher Bewertungsaspekte

Die Ziffern neben der Numerierung geben die Quellen an  
(siehe Literaturverzeichnis Teil I, Literatur zur Checkliste)

A = Alter    G = Geschlecht    S = Schicht

### I *Gesundheit*

- 2 *Lebenserwartung in Gesundheit* bezeichnet die durchschnittliche Lebenserwartung abzüglich der durchschnittlichen Zeit, die man krank ist, bzw. die Wahrscheinlichkeit, krank zu werden.
- 3 *Säuglingssterblichkeit* wird durch eine Ziffer gemessen, bei der die im ersten Lebensjahr Gestorbenen auf die Lebendgeborenen bezogen sind. Man unterscheidet gestorbene Säuglinge im Alter von
  - unter 24 Stunden,
  - 24 Stunden bis unter 7 Tage,
  - 7 Tage bis unter 28 Tage,
  - 28 Tage bis unter 1 Jahr.
- 4 *Müttersterblichkeit* = Müttersterbefälle auf 100.000 Lebendgeborene.
- 6 Hier werden nur natürliche Todesursachen erfaßt.
- 8 Die Erfassung der Krankheitsfälle getrennt nach somatischen und psychischen Krankheiten ist nur so lange sinnvoll, als die Wissenschaft noch keine fundierten, meßbaren Aussagen zur Psychosomatik machen kann.
- 15 Hier wird dem aufgrund medizinischer Kenntnisse bekannten Nährstoff-Soll ein pro Kopf und Tag ermitteltes Nährstoff-Ist gegenübergestellt (vgl. Quelle 11).
- 20 Dieser Bewertungsaspekt ließe sich über Verkaufsstatistiken der Apotheken ermitteln.
- 22 Zur Ermittlung der subjektiven Indikatoren ist Feldarbeit nötig (Primärerhebung).

### II *Bevölkerung*

- 25 Die jährliche Wachstumsrate läßt sich aufteilen in
  - (a) natürliche Veränderungen (Geborene – Gestorbene)
  - (b) Wanderungsbewegungen.

### III *Lernen und Bildung*

- 31 Beispiel: von 100 Auszubildenden im kaufmännischen Bereich wären zehn lieber im handwerklichen Bereich, fünf lieber im künstlerischen Bereich, 2 lieber in der Landwirtschaft ausgebildet worden.
- 32 Hier werden nur die staatlichen und staatlich anerkannten Abschlüsse erfaßt.
- 34 Hier geht es um die subjektive Bewertung (Daten sind nur durch Primärerhebungen möglich) des Lehrer-Schüler-Verhältnisses durch die Betroffenen.
- 35 Hier werden der gegenwärtigen Verteilung der Lehrinhalte die gewünschten Lehrinhalte gegenübergestellt und diese bewertet (z. B. hinsichtlich persönlichen Nutzens, Qualität, Interesse etc.).
- 38 Mit dieser Zahl soll Auskunft darüber gegeben werden, wie viele Schulanfänger (z. B. des Jahres 1970/im Jahre 1985) eine Lehre vollendet haben, wie viele davon im Gymnasium sind etc.

40 Hier werden auch die Fortbildungseinrichtungen ohne staatliche Anerkennung mit einbezogen.

#### IV *Soziale Mobilität*

Soziale Mobilität soll darüber Auskunft geben, ob eine Gesellschaft Chancengleichheit ermöglicht, besonders im Bildungswesen.

#### V *Freizeit*

50 Hier wird die zur Verfügung stehende Freizeit gemessen.

51 Hier sollen die wichtigsten Freizeitaktivitäten in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen gemessen werden. Besondere Bedeutung dürfte hier dem Merkmal »soziale Schichten und Alter« zukommen.

53 Die persönliche Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten dürfte vielfach ein wesentlicher Faktor für das Wohlbefinden insgesamt sein. Interessant wäre allerdings eine direkte Verknüpfung zwischen Freizeitaktivität und Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten, weil auf diese Weise eine Typisierung möglich wäre.

#### VI *Wohnen*

58 Dieser Indikator soll die Qualität der vorhandenen Wohnungen messen, wobei erweiterte Daten, wie z. B. Umgebung, mit einbezogen werden.

59 In diesem Indikator wird die Wohnumgebung spezifizierter erfaßt unter Berücksichtigung objektiver Kriterien (Lärm, Zugänglichkeit etc.).

#### VII *Arbeit*

63 Die Erwerbsquote gibt den prozentualen Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung wieder. Die bereinigte Erwerbsquote stellt den Prozentsatz der 15–65jährigen Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung dar.

64 Die weibliche Erwerbsquote gibt den prozentualen Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Wohnbevölkerung wieder.

65 Die Arbeitslosenquote kann nach verschiedenen Definitionen erfolgen. Wir schlagen folgende Definition vor: Arbeitslose in v.H. der abhängigen Erwerbstätigen (15–65jährige) (vgl. Quelle 11).

68 Die Krankheitsrate gibt die durchschnittliche Zahl der Krankheitstage bezogen auf die Arbeitstage pro Jahr insgesamt an.

72 Der Arbeitsplatzwechsel wird als Fluktuationsrate der Beschäftigten (der 15–65jährigen), d. h. als durchschnittliche Verweildauer an einer Arbeitsstelle definiert.

73 Die objektiven Arbeitsbedingungen sind ein wesentlicher Faktor für das physische Wohlbefinden. Arbeitswissenschaftliche Untersuchungen über die Gestaltung des Arbeitsplatzes stehen erst am Anfang und müssen in der Zukunft verstärkt fortgeführt werden.

74 Die Streikquote ist der Prozentsatz der Streiktage bezogen auf Arbeitstage pro Jahr. Die Aussperrquote wird entsprechend definiert.

76 Der Organisationsgrad der Arbeitnehmer wird definiert als der prozentuale Anteil der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer einer Branche im Verhältnis zu den Arbeitnehmern einer Branche insgesamt.

- 77 Die Möglichkeiten zur Mitbestimmung lassen sich vorerst nur verbal darstellen. Sie stellen aber im Bereich Arbeit einen sehr wesentlichen Aspekt des Wohlbefindens dar und sollten insofern in die Analyse mit einbezogen werden.
- 78 Die Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit schließt ein:
- (a) die Möglichkeit der Substitution der Arbeitskraft durch Maschinen,
  - (b) die denkbaren Konsequenzen, z. B. Entlassung, Versetzung, Umschulung.
- 79 Die Bewertung des Arbeitsinhaltes umfaßt z. B. Aufgabenstellung, Verantwortung, Selbständigkeit, Entfaltungsmöglichkeit etc.
- 80 Die materielle Bewertung des Arbeitsplatzes umfaßt objektive Größen wie angemessenes Einkommen, Hilfsmittel etc.
- 81 Die soziale Bewertung des Arbeitsplatzes bezieht sich auf das Arbeitsklima (Verhältnis zu Kollegen, Vorgesetzten, Untergebenen), Möglichkeiten zur Kommunikation, der gegenseitigen Hilfe etc.

#### VIII *Sicherheit und Kriminalität*

- 83 Die Aufklärungsquote bezieht sich auf aufgeklärte Straftaten im Verhältnis zu bekanntgewordenen Straftaten.
- 84 Bei der Rückfallquote werden die Delinquenten unterteilt nach: ermittelte Täter, angeklagte Täter, Abgeurteilte, Verurteilte. Abgeurteilte sind die Angeklagten, gegen die das Verfahren nach der Hauptverhandlung rechtskräftig abgeschlossen wurde. Verurteilte sind die Angeklagten, gegen die Strafen oder nach dem Jugendrecht Maßnahmen verhängt wurden (vgl. Quelle 11).
- 88 Die Bewertung der individuellen Sicherheit umfaßt den Schutz vor Straftaten und die Qualität der Sicherheitsorgane (z. B. Polizei).
- 89 Die Bewertung der Gleichbehandlung mißt die Einschätzung der gerechten Behandlung durch Behörden und Gerichte.

#### IX *Physische Umwelt*

Die Bewertungsaspekte im Bereich physische Umwelt beschränken sich auf solche, die sozialen Charakter haben und das Wohlbefinden mit beeinflussen. Nicht erfaßt werden hier naturwissenschaftlich-technische wie Immissionswerte entsprechend dem Bundesimmissionsschutzgesetz.

#### X *Einkommen*

Das Einkommen als materielle Basis des Wohlbefindens wird unter gesamt-gesellschaftlichen Größen wie Verteilungsgerechtigkeit sowie unter individuellen Kriterien (z. B. Einkommenshöhe) betrachtet. Die Indikatoren der Einkommensverteilung sollen Einkommensentwicklungen sowie die Wirkung einkommenspolitischer Maßnahmen sichtbar machen (damit können z. B. Zusammenhänge zwischen Einkommensungleichheit und anderen Variablen, z. B. Sparquote, hergestellt werden) (vgl. Quelle 14).

- 93 Das Einkommenswachstum mißt die Wachstumsrate des realen Nettosozialprodukts zu Marktpreisen je Einwohner.
- 94 Die private Einkommensquote mißt den Anteil des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte am Nettosozialprodukt zu Marktpreisen.
- 95 Haushaltstypen sind z. B. Ein-Personenhaushalt, Zwei- und Mehr-Personenhaushalte, Rentner-Haushalte etc.

- 96 Die Einkommensverteilung aufgrund der Lorenzkurve mißt die Ungleichheit der Einkommensverteilung aufgrund der Konzentrationsverhältnisse. Bei völliger Ungleich-Verteilung konvergiert das Konzentrationsverhältnis gegen 1, bei »idealer Gleichverteilung« wird es 0. In der »normativen Diskussion« gibt es noch keinen Konsens darüber, was als »Gleichverteilung« wünschenswert ist. Eher scheint es möglich, ein Maß an Ungleichheit, das es nicht geben soll, zu formulieren (vgl. auch die Indikatoren 97, 98).
- 97 Das Konzentrationsverhältnis gibt eine Information darüber, ob der Konzentrationsgrad durch sehr geringe Einkommen oder durch besonders hohe Einkommen hervorgerufen wird. Dies mißt der Indikator, der z. B. den Einkommensanteil der 5-v.-H.-Haushalte mit dem höchsten Einkommen am Gesamteinkommen mit dem Einkommensanteil der untersten 20 v.H. der Haushalte vergleicht. Einkommensstypen sind Faktor-Einkommen je Haushalt, Basiseinkommen je Haushalt, verfügbares Einkommen je Haushalt etc.
- 98 Die Armutsrate ist der Prozentsatz der Einwohner, die in Haushalten leben, deren verfügbares Einkommen unter der haushaltsspezifischen Armutsgrenze liegt. Die haushaltsspezifische Armutsgrenze läßt sich z. B. aus den Haushaltseinkommen nach den Sozialhilfe-Regelsätzen ableiten (einschl. Altenzuschläge), wobei diese um einen Faktor 1,5 vergrößert werden. Damit werden Mietbeihilfen und einmalige Hilfen berücksichtigt.
- 99 Die Nebeneinkommensquote ist der durchschnittliche Anteil der Nebeneinkommen am Basis-Einkommen bei verschiedenen Arbeitshaushalten.
- 100 Das Einkommens-Vielfache ist ein Vielfaches des jeweiligen durchschnittlichen Basis-Einkommen aus unselbständiger bzw. selbständiger Arbeit einer jeweils erfaßten Gruppe (Gastarbeiter, Frauen etc.), verglichen mit dem durchschnittlichen Basiseinkommen aller Arbeitnehmer bzw. Erwerbstätigen. Das Einkommens-Vielfache ist definiert für ein gleiches Einkommen bei gleichen Tätigkeiten und gleichen Berufschancen. Dieser Indikator versucht, Ungerechtigkeiten, die bei der Einkommenserzielung bei gleicher Leistung vorhanden sind, zu messen.
- 101 Lebenshaltungskosten-Index wird hier als Indikator benutzt, weil er das individuelle Einkommen vor allem in den unteren Einkommensschichten beeinflussen kann.

## XI *Familie*

- Die Bewertungsaspekte im Bereich Familie müssen aufgrund mangelnder quantifizierbarer Informationen dieses Forschungsbereiches zwangsläufig unvollständig und sehr begrenzt bleiben.
- 104 Die durchschnittliche zeitliche Dauer der Ehe berücksichtigt nur die infolge einer Ehescheidung verkürzte Dauer der Ehe (also nicht Verkürzung infolge Tod eines Ehepartners).

## XII *Kommunikation und Information*

- Kommunikation und Information sind wesentliche soziale Bedingungen für das Wohlbefinden. Insbesondere bei zunehmender Freizeit, aber auch in Notfällen (Krankheit, Alter etc.) kommt diesem Bereich eine große Wichtigkeit zu.
- 109 Der Indikator erfaßt auch die Anzahl der mit staatlicher Hilfe infolge geringen Einkommens der Personengruppen (Rentner) eingerichteten Telefonanschlüsse.

- 112 Die Bewertung der Informationen soll Aufschluß geben, inwiefern die einzelnen sich durch Kommunikationsmedien falsch informiert oder manipuliert glauben, ferner wie die Qualität der Programme bewertet wird etc.
- 113 Dieser Indikator soll die Transparenz öffentlicher Maßnahmeprogramme messen, und zwar aufgrund der Bewertungen der Bürger.

## Anhang B: Literaturverzeichnis

### Teil I: Literatur zur Checkliste

- 1 Van Dusem, A.  
Social Indicators 1973: A Review Symposium. Social Science Research Council, Center for Coordination of Research on Social Indicators.
- 2 OECD  
List of Social Concerns Common to most OECD Countries, The OECD Social Indicator Development Programme, Paris 1973
- 3 Schmalz, A.B.  
Social Indicators 1972, Experimental Research and Development, Incentives Program, Background Study on Social Indicators. Prepared in Accordance with National Science Foundation. New World Systems, Inc. Contract No. 72-744
- 4a Economic Planning Agency, Japanese Government  
The Japanese and their Society, Part II of the Report on National Life 1972.
- 4b Economic Planning Agency, Japanese Government  
White Paper on National Life 1973 – The Life and its Quality in Japan.
- 5 Allardt, E.  
About Dimensions of Welfare. An exploratory Analysis of a Comparative Scandinavian Survey. Helsinki 1973
- 6 UN Statistical Commission  
SSDS Draft Guidelines on Social Indicators (Auszug), Document E/CN.3/450, 1974
- 7 Simonis, U.E.  
Netto-Wohlfahrtsindikator, ein japanischer Ansatz, vorgelegt auf der Arbeitstagung der Sektion Sozialer Indikatoren. 17. Deutscher Soziologentag. Kassel 1974, S. 1 ff.
- 8 US-Department of Health, Education and Welfare  
Toward a Social Report. Washington, D.C., 1969
- 9 American Statistical Association  
Social Indicators for Small Area Statistics. Montreal/Canada 14. 8. 72, issued May 1973 by US-Department of Commerce
- 10 Bjerve, P.J.  
Social Survey 1974, A Norwegian Companion to Social Indicators 1973, Statistisches Zentralbüro, Oslo 1974
- 11 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung  
Gesellschaftliche Daten 1973.
- 12 Office of the Senior Advisor in Integration  
Perspective Canada.  
A Compendium of Social Statistics, Published under the Authority of the Minister of Industry, Trade and Commerce, 1974
- 13 Central Statistical Office  
Social Trends, 5 (1974) London 1974
- 14 SPES-Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik Deutschland, 1974. Manuskript, Frankfurt/Main 1974

## Teil II: Verzeichnis sonstiger Literaturquellen

Baier, K. and Rescher, N. (Hrsg.)  
Values and the Future, New York 1969

Battelle-Institut e.V., Frankfurt und Dorsch Consult, München  
Studie über die Aus- und Folgewirkungen eines Hochleistungsschnellbahnsystems,  
Zielsystem und Auswirkungskatalog, als Manuskript vervielfältigt, Frankfurt 1976

Bauer, R. (Hrsg.)  
Social Indicators, Cambridge, Mass., und London 1966

Bell, D.  
The Coming of Post-Industrial Society, New York 1973

Bennet, M.K.  
On Measurement of Relative National Standards of Living in: Quarterly Journal of  
Economics, 1937, S. 317 ff.

Bentham, J.  
A View of the Hard Labour Bill, London 1778

Biervert, B.  
Subjektive Sozialindikatoren, in: Dierkes, M. (Hrsg.): Soziale Daten und politische Planung,  
Frankfurt 1975, S. 97 ff.

Buttler, G.  
Sozialindikatoren-Grundlagen und Möglichkeiten, Köln, 2. Auflage, 1976

Cabello, O.  
The Use of Statistics in the Formulation and Evaluation of Social Programs, in: Proceedings  
of the Social Statistics Section, American Statistical Association, Washington, D.C., 1959

Campell, A., Converse, P.E. (Hrsg.)  
The Human Meaning of Social Change, New York 1972

Cohen, W.  
Political Implications and Future Importance of Social Indicator Research, in: Dierkes, M.  
(Hrsg.): Soziale Daten und politische Planung, Frankfurt und New York 1975

Darling, Ch.M. III and Morris, D.S.Jr.  
Perspectives on the 70's and 80's. Tomorrow's Problems Facing Today's Management,  
New York 1970

Dierkes, M.  
Die Sozialbilanz, Frankfurt, New York 1974

Dierkes, M. (Hrsg.)

Soziale Daten und politische Planung, Frankfurt und New York 1975

Dierkes, M.

Langfristige Voraussagen sozialer Strukturen, Beitrag zum Symposium »Die Frage nach europäischer Zukunftsforschung«, als Manuskript vervielfältigt, Berlin 1976

Dierkes, M. und Coppock, R.

Forecasting Social Change and Persistence, als Manuskript vervielfältigt, Frankfurt 1974

Dierkes, M. und Geschka, H.

Technology Assessment – Gesellschaftsbezogene Steuerung des technischen Fortschritts, in: Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung: Technischer Fortschritt, Ursache und Auswirkungen wirtschaftlichen Handelns, München 1974

Dierkes, M., Krebsbach, C., Kopmann, U.

Verkehrspolitik und Qualität des Lebens – zur Messung und Prognose gesamtgesellschaftlicher Auswirkungen mit Hilfe von Sozialindikatoren, in: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft: Grundsatzprobleme bei Langfristprognosen im Personenverkehr, Köln und Berlin 1974

Dierkes, M., Krebsbach, C., Oberkampf, V., Strümpel, B.

Bewertung von Umweltbelangen unter Heranziehung von Sozialindikatoren, Bericht des Battelle-Instituts e.V. Frankfurt für das Bundesministerium des Innern, 1975

Flanagan, J.G.

Inputs to Social Accounts Gained from Studies of Individuals »Quality of Life«, in: Dierkes, M., Bauer, R.: Corporate Social Accounting, New York 1973, S. 50 – 56

Goldhammer, H., Marshall, A.W.

Psychosis and Civilization. Studies in the Frequency of Mental Disease, Glencoe, Ill., 1953

Graunt, J.

Natural and Political Observations Mentioned in a Following Index and Made upon the Bills of Mortality, London 1662

Hondrich, K.O.

Subjektive Indikatoren der Lebensqualität, in: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale Indikatoren II, Frankfurt und New York 1974, S. 157 ff.

Jones, M., Flax, M.J.

The Quality of Life in Metropolitan Areas, Washington, D.C., 1970

Kahn, H., Wiener, A.J.

The Year 2000: A Framework for Speculation on the Next 33 Years, New York 1968

Koolwijk, I., Wieken-Mayser, M. (Hrsg.)  
Techniken der empirischen Sozialforschung, Bd. 7, Aufbereitung und Datenverarbeitung  
(in Vorbereitung)

Krebsbach, C. und Dierkes, M.  
Evaluierung sozialer Programme, Entscheidungsgrundlagen für die politische Planung, in:  
Battelle Information 20/1974

Krupp, J.  
SPES-Projekt, in: Berichte und Diskussionen der Arbeitskonferenz Soziale Indikatoren,  
Mannheim 1972

Landsdowne, Marquis of (Hrsg.)  
The Petty Papers, Some Unpublished Writing of Sir William Petty (1623–1687),  
London 1927

Lederer, K., Mackensen, R.  
Gesellschaftliche Bedürfnislagen. Möglichkeiten ihrer wissenschaftlichen Bestimmung,  
Göttingen 1975

Mayr, G. v.  
Statistik und Gesellschaftslehre, 3., Bd., Moralstatistik mit Einschluß der Kriminalstatistik,  
Tübingen 1917

Narr, W.-D.  
Kommentar aus der Sicht des Politwissenschaftlers, in: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale  
Indikatoren I, Frankfurt und New York 1974, S. 148 ff.

Neumann, C.  
Reflexionen über Leben und Tod bei denen in Breslau Geborenen und Gestorbenen,  
Dresden und Breslau, 1689

OECD, Working Party on Social Indicators  
Measuring Social Well-Being. A Progress Report on the Development of Social Indicators,  
Paris 1976

Petty, W.  
Political Arithmetic, London 1690

Rostow, W.W.  
The Stages of Economic Growth: A non-Communist Manifesto, Cambridge, Mass., 1960

Schmid, G.  
Kritische Bemerkungen zur »Indikatorenbewegung«, in: Zapf, W. (Hrsg.): Soziale  
Indikatoren III, Frankfurt und New York 1975, S. 243 ff.

Sheldon, B., Moore, W.E.

Indicators of Social Change: Concepts and Measurements, New York 1968

Sorokin, P.A.

Social and Cultural Dynamics, Vol. IV., New York 1941

Strümpel, B. (Hrsg.)

Subjective Elements of Well-Being, OECD, Paris 1974

Süßmilch, J.P.

Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Berlin 1741/42

Terleckyj, N.

Measuring Progress towards Social Goals: Some Possibilities at National and Local Levels, Management Sciences 17, 1973, S. 765 ff.

Ohne Verfasser

Toward the Year 2000, Work in Progress, in: Daedalus, Vol. 6 (1967), No. 3

Wilcox, L.D. et al. (Hrsg.)

Social Indicators and Societal Monitoring. An Annotated Bibliography, Amsterdam und New York 1972

Zapf, W.,

Zu einigen Grundproblemen der Sozialberichterstattung, in: Dierkes, M. (Hrsg.), Soziale Daten und politische Planung, Frankfurt und New York 1975

Zapf, W. (Hrsg.)

Soziale Indikatoren – Konzepte und Forschungsansätze

I: Frankfurt und New York 1974

II: Frankfurt und New York 1974

III: Frankfurt und New York 1975

IV: in Vorbereitung